

Egon Bahr Peter Ensikat Gedächtnis- lücken



a

aufbau

*Zwei
Deutsche
erinnern sich*

entsprechende Paragraph ausgearbeitet war, kamen die Amerikaner. Das Grundgesetz war ja von den Westmächten genehmigt und ist übrigens vom deutschen Volk bis heute nie bestätigt worden ... Also, die Amerikaner kamen und sagten: »Wir glauben euch zwar, dass ihr gute Menschen seid und nichts Böses wollt. Aber wir möchten, dass im Grundgesetz ausdrücklich steht, dass sich die Bundesrepublik an keinem Angriffskrieg oder an der Vorbereitung eines solchen Krieges beteiligt. Dieser Artikel 26 wurde selbstverständlich ohne Diskussion akzeptiert. Und als bei der deutschen Vereinigung aus dem Grundgesetz die Verfassung wurde, übernahm man diesen Artikel abermals ohne jede Diskussion. Denn wir konnten uns gar nicht vorstellen, dass unsere wichtigsten Verbündeten, die Amerikaner, einmal einen Angriffskrieg führen würden, also einen Krieg ohne das Mandat der Vereinten Nationen - im Irak. Bis heute steht dieser Artikel drin, und das bedeutet praktisch, dass niemand, kein Kanzler, keine Kanzlerin diesen Artikel verletzen darf. Auch wenn die Amerikaner noch mal aus eigenem Recht, das sie sich selbst geben, sagen: »Wir erklären einen Präventivkrieg gegen welchen Staat auch immer.« Wir dürfen gar nicht zu den »Willigen« gehören. Wir dürfen, können, wollen uns an so einem Krieg nicht beteiligen.

ENSIKAT: Neben dem Hunger und der Not in der Nachkriegszeit erinnere ich mich an die Angst vor einem neuen Krieg, die furchtbare Angst, es könnte wieder losgehen. Und als dann die Bundesrepublik gegründet wurde, begannen wir zu fürchten, dass der Westen uns ganz aufgeben würde. Dieses Gefühl wurde immer stärker. Adenauer als Separatist, das war uns durchaus ein Begriff. Die Gründung der DDR war für uns dann eher unerheblich.

BAHR: Ach?

ENSIKAT: Ja, das ist etwas ... Ich kann wirklich nur für mich sprechen

und über das, was ich in meiner Umgebung wahrnahm. Wir guckten ja immer viel mehr nach dem Westen. Ich kannte alle Minister im Westen, alle wichtigen Politiker. Die Politbüromitglieder im Osten kannte ich kaum beim Namen. Wir waren ganz stark auf den Westen fixiert. Der Radiosender, den wir zu Hause hörten, war der RIAS. Von Onkel Tobias bis Egon Bahr oder Friedrich Luft. Der RIAS prägte unser Bild von der Welt. In der Schule lernten wir etwas ganz anderes. Aber wir haben dem RIAS geglaubt, auch da, wo er Kalten Krieg geführt hat, und das hat er doch getan - oder?

BAHR: Herr Ensikat, erstens - Ihr Gefühl entsprach dem Gefühl von Jakob Kaiser und meinem eigenen. Es war die Sorge, dass sich der Westen, die westdeutsche Bevölkerung, geistig nach Westen wandte und dem Osten den Rücken zukehrte. Das war unsere große Angst, und die führte dann übrigens auch zur Gründung dieser Organisation »Unteilbares Deutschland«, um dem entgegenzuwirken. Andererseits haben Sie, hat die ostdeutsche Bevölkerung wie die Westdeutschen nach Westen geguckt. Unsere Blicke haben sich nie getroffen. Da begann die mentale Auseinanderentwicklung, die wir noch heute spüren. Was den RIAS angeht, bei dem ich seit 1950 arbeitete - natürlich war der Sender ein Kalter Krieger. Das konnte gar nicht anders sein. Wir fühlten uns bedroht. Ich hab auch heute nicht den geringsten Zweifel, wenn es denn ohne Risiko gegangen wäre, hätte die DDR Westberlin kassiert. Es war doch eigentlich unerträglich, diesen leuchtenden Stern mitten auf dem eigenen Gebiet zu haben. Später bin ich bei den Verhandlungen mit der DDR die Linden entlanggegangen und habe abends gesehen, wie der Himmel jenseits des Brandenburger Tores leuchtete. Für Ostdeutsche muss das so gewesen sein, wie wir uns unmittelbar nach dem Krieg die Schweiz vorgestellt hatten - ein Paradies. Hell leuchtend und reich.

BAHR: Im Juni 1953 war ich Chefredakteur beim RIAS und habe natürlich die Meldungen am 16. Juni aus Ostberlin genau verfolgt. Die besagten, dass die Bauarbeiter von der Stalinallee ungehindert bis zum Haus der Ministerien marschiert waren. Die Volkspolizei konnte sich wohl gar nicht vorstellen, dass es eine ungenehmigte Demonstration geben könnte. Die Sache hatte begonnen mit der Losung »Nieder mit den erhöhten Normen!« und endete in der Leipziger Straße mit der Forderung nach freien Wahlen. Der Umschlag von den Lohnforderungen ins Politische war damit schon erfolgt. Der dritte Schritt wäre auch fast möglich gewesen, nämlich dass die bewaffnete Macht auf die Seite des Volkes übergegangen wäre, um Revolution zu machen. Das heißt, ohne das Eingreifen der sowjetischen Streitkräfte, ohne die am 17. Juni rollenden Panzer hätten wir möglicherweise schon damals die Einheit bekommen. Am Nachmittag des 16. Juni kamen Leute von der Streikleitung in mein Büro im RIAS und forderten uns auf, zum Aufstand in der Zone aufzurufen. Das durfte natürlich ein amerikanischer Sender überhaupt nicht. Das konnte ich den Leuten aber nicht so sagen und fragte dann: »Welche Forderungen habt ihr denn eigentlich?« Vorher hatte ich schon gefragt, ob es irgendwelche organisatorischen Vorbereitungen gäbe, Verbindungen, Kontakte, Strukturen. Gab es aber nicht. Sie meinten: »Das brauchen wir nicht, das geschieht von allein.« Das glaubte ich nun wiederum nicht. Dann haben wir uns hingesezt, uns ihre Forderungen angehört und in fünf oder sechs Punkten formuliert und aufgeschrieben. Ich versprach, diese Punkte zu senden. Daraufhin gingen sie, nicht ganz, aber doch einigermaßen befriedigt. Wir haben das gesendet, und das war es dann zunächst einmal. Erst Tage später stellten wir fest, dass genau diese Forderungen im

Wortlaut und in der Reihenfolge in der ganzen sowjetisch besetzten Zone benutzt worden waren. Das heißt, der RIAS wurde, ohne es zu wissen und zu wollen, zum Katalysator des Aufstandes.

ENSIKAT: Das deckt sich genau mit dem, was ich am 17. Juni in Finsterwalde erlebt habe. Da gab es allgemeine Unzufriedenheit. Es ging um die Normen, auch um Preiserhöhungen. Aber der Aufstand, der Streik begann in den drei großen Finsterwalder Betrieben – FIMAG, Schraubenfabrik und Kjellberg –, erst nachdem diese Meldungen über den RIAS gelaufen waren.

BAHR: Die Nacht vom 16. zum 17. Juni verbrachten wir natürlich im Sender. Ein Amerikaner, der rübergefahren war, bestätigte uns dann: Im Ostsektor summt es. Der damalige Berlin-Bevollmächtigte der Bundesregierung Vockel hatte die Chefredakteure von allen Sendern und Zeitungen zu sich bestellt. Aber bevor ich dahin gehen konnte, kam unser Nachrichtenchef mit der Meldung: »Adenauer hat erklärt, das alles ist eine Provokation der Russen.« Ich habe verboten, das zu senden. Schließlich wollten wir den Mann doch nicht lächerlich machen. Auch Vockel hatte versucht, in Bonn zu intervenieren. Aber vergeblich. Ich hab dann mit Globke telefoniert. Der hat das dann eingesehen und die Meldung zurückziehen lassen. So fern war man damals in Bonn von der Berliner Wirklichkeit. Die Sitzung bei Vockel flog schließlich auf, weil die Meldung kam, dass die Stahlwerker aus Hennigsdorf auf dem Marsch nach Berlin seien. Jeder ging auf seine Kommandostelle zurück, und wenig später wurde der Ausnahmezustand verkündet. Der RIAS hat sofort reagiert und gemeldet: »Den Weisungen der Besatzungsmacht ist Folge zu leisten.« Das war der 17. Juni.

ENSIKAT: Bei uns galten diese Ereignisse als reine Provokation des Westens. Das waren keine Stahlarbeiter aus Hennigsdorf, das war nur der RIAS, der hat den ganzen Aufstand allein gemacht.